



BA-Seminar «Schreiben, Schrift, Schriftlichkeit»
Universität Fribourg, Studienbereich Germanistik (6.11.2014)

Typographie und typographische Variation als (sozio)linguistische Gegenstände

Gliederung

1. Terminologische Grundlagen/Eingrenzungen
2. Verhältnis von Linguistik und Typographie
3. *Mein* Interesse: (Typo)Graphische Variation als soziale Praxis – am Beispiel ideologischer Zuschreibungen

1 Eingrenzungen

Definition Typographie

Etymologie: griech. τύπος «Buchstabe, Zeichen» und γράφειν «ritzen, schreiben»

Ursprüngliche Bedeutung: Herstellung eines Druckwerkes mittels eines spezifischen technischen Verfahrens, des *Hochdruckverfahrens* mit wiederverwendbaren, beweglichen Lettern (*Mobildruck*).

⇔ Lithographie, Xylographie etc.

Moderne Definition: «die visuelle Darstellung von Schriftsprache im Druck» (und auf dem Bildschirm)
(Rautenberg 2003: 496)

Typographische Ebenen (klassische Kategorisierung)

Makrotypographie: Gesamtentwurf einer Drucksache und die Anordnung der Zeichen auf der Fläche

- Auswahl des Trägermaterials und der Schriften, visuelle Konzeption der Seite (*Layout, Satzspiegel*), Festlegung von Schriftgrößen und Abständen, Seitenumbruch, visuelle Konzeption des Gesamtdokuments.

Mikrotypographie (auch: Detailtypographie): Anordnung und Gestaltung der Schrift in der Zeile

- Zusammenfügung von Buchstaben zu Wörtern, Auszeichnung (= Hervorhebung durch Fettdruck, Kursiven, Kapitälchen, Unterstreichung, Sperrung, Schriftmischung etc.), Buchstabenabstand (*Laufweite* und *Kerning*), Wortabstand (*Ausschluss*), Trennung am Zeilenende, Zeilenfall (= Verhältnis der Zeilenlängen zueinander) und Zeilenabstand (= *Durchschuss*), in einer erweiterten Definition auch den Entwurf von Schriften

Typographische Ebenen nach Stöckl (2004)

Mikrotypographie: «Schriftgestaltung, Formausstattungsmerkmale von Schrift»

- Schriftart, Schriftgröße, Schriftschnitt, Schriftfarbe

Mesotypographie: «Gestaltung des Schriftbilds in der Fläche, Gebrauch von Schrift im Text»

- Zeichenabstand, Wortabstand, Zeilenabstand, Textmenge auf der Seite, Ausrichtung des Textes (Satz), Schriftmischungen

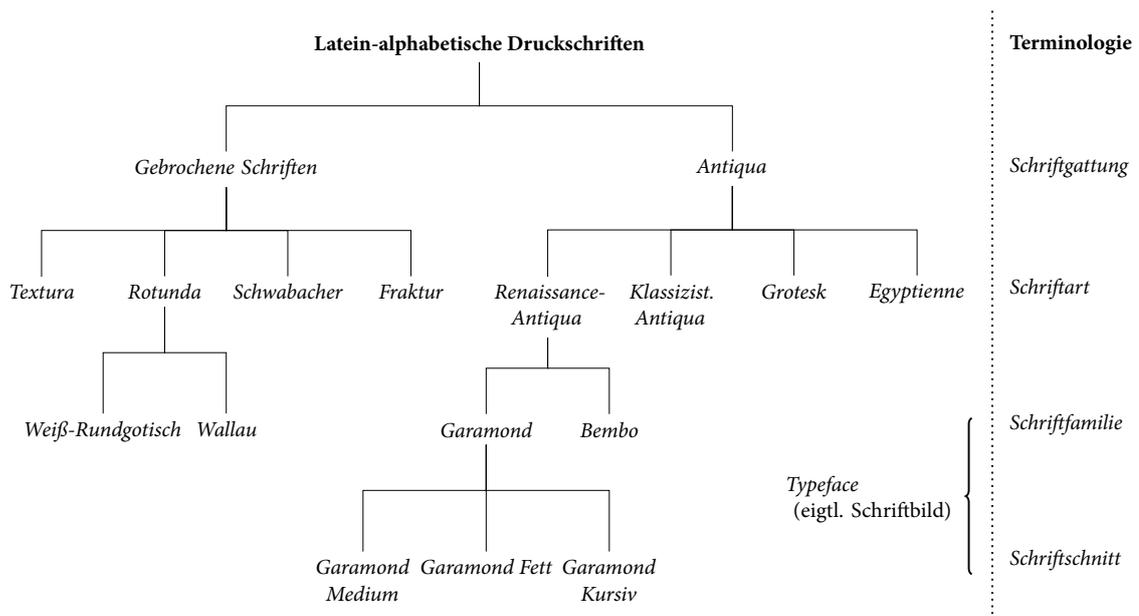
Makrotypographie: «Organisation von Text und Textteilen – Gliederung, Infoverteilung, visuelle Akzentsetzung»

- Absätze, Einrückungen, Versalien, verzierte Inhalte; typographische Hervorhebungen (Auszeichnungen); Orientierungshilfen; Montage Text und Grafik (Bild)

Paratypographie: «Materialität der Dokumentgestaltung»

- Papierqualität, Praktik des Signierens (Herstellungsverfahren)

Schrift: Terminologische Differenzierung



Font/Fount: Materielle Einheit, wie sie von einem Schriftenhersteller (engl. <Type Foundry>) vertrieben wird

- Bspw. Computerdatei mit Glyphen und Metriken einer Schriftfamilie/eines Schriftschnitts
- Früher: Kasten mit Bleitypen



2 Linguistik und Typographie

Schrift und Materialität

«Das Material, mit dem die Zeichen hervorgebracht werden, ist gänzlich gleichgültig, denn es berührt das System nicht [...]; ob ich die Buchstaben weiß oder schwarz schreibe, vertieft oder erhöht, mit einer Feder oder einem Meißel, das ist für ihre Bedeutung gleichgültig.» (de Saussure [1916] 1967: 143)

«[...] die Wahl des Schrifttyps ist irrelevant für den Inhalt, und die Wahl des Inhalts irrelevant für die Gestaltung der Lettern und des Satzes; aus dem Inhalt lassen sich keine Informationen ableiten, die nicht wiederum den Inhalt betreffen, auch der Schrifttyp lässt keine Rückschlüsse zu, die mehr als nur die Gestaltung der Lettern und des Satzes betreffen.» (Posner 1971: 229)

«Ein ⟨R⟩ kann in Stein gemeißelt, auf Papier geschrieben, in Rinde geritzt, in Fraktur, Bodoni, Garamond oder Helvetica gedruckt sein, ohne seine Bedeutung, seinen Bezug auf das Phonem [r] im mindesten zu affizieren. Ausschlaggebend ist lediglich seine Distinktivität: man darf es nicht mit einem ⟨P⟩ oder ⟨B⟩ verwechseln können. Alles andere gehört zur ⟨Materialität⟩ des Zeichens, die zwar unabdingbar ist, um die Bedeutung überhaupt in Erscheinung kommen zu lassen, deren Spezifität zur Bedeutung selbst nichts beiträgt.» (J. Assmann [1988] 1995: 144)

«Ob die Figur a fett oder kursiv oder groß oder klein geschrieben oder gedruckt ist, ist für den Wert der Figur als Buchstabe gleichgültig. α, a, a, a, ... sind samt und sonders Inskriptionen desselben Typs.» (Stetter 2005: 108)

Typographie als linguistischer Gegenstand

Textorganisierende Funktionen

Fragestellungen:

- Inwieweit bestimmt die Textgestaltung von Einzelementen die Textorganisation (bspw. Textauszeichnung, Schriftwahl, Seitenlayout, Text-Bild-Kombinationen, Fußnotenapparaten, Überschriften, Absatzausrichtungen)?
- Inwieweit beeinflusst die Textgestaltung die ⟨Lesbarkeit⟩ eines Textes?

Forschungsfelder:

- Textverständlichkeitsforschung, Textlinguistik, Medienlinguistik

Stilistische/kontextualisierende Funktionen

Fragestellungen:

- Inwieweit sind spezifische Textgestaltungen kontextkonstitutiv?
- Inwieweit generiert die Gestaltung von Texten Textsortenvorerwartungen?
- Inwieweit rufen einzelne Elemente oder die Gesamtkomposition spezifische Schemata auf, die eine bestimmte Lesart des Textes nahelegen?
- Inwieweit werden Gruppenzugehörigkeiten durch spezifische grafische Elemente signalisiert?
- Inwieweit wirken Gestaltungselemente expressiv und appellativ?
- Inwieweit interagieren die grafischen Mittel mit anderen Textmodalitäten?



Forschungsfelder:

- Text- und Graphostilistik, Sozialstilistik (insbes. Sozialesemiotik), Werbesprachforschung
- Sprachgeschichte (insbes. Historische Soziolinguistik)

Weitere Fragestellungen

- Medien- und Druckgeschichte
- Schriftsystematische Klassifizierung (im Rahmen der Schriftlinguistik/Graphetik)

3 Soziale Praktiken

Stil und «soziale Sichtbarkeit»

«Stil ist ein Mittel zur Steigerung sozialer Sichtbarkeit.» (A. Assmann 1986: 127)

Soziale Signifikanz von Variation

«In general, we can say that every difference in language can be turned into difference in social value – difference and inequality are two sides of a coin, a point often overlooked or minimised in analysis.» (Blommaert 2005: 68–69)

«[...] there are in fact many points within writing systems where variation can occur, and where there is variation, there is in practice always social meaning.» (Sebba 2009: 39)

Sozialsymbolische Zuschreibungen: Zurichtung

«Ich erhielt einen Brief von einem Verantwortlichen des Designer-Verbandes mit der Aufforderung zur Mitarbeit in einem Ausschuß. Der Brief war in der 10 Punkt Avant Garde gesetzt, Blocksatz, sehr lange Zeilen, sehr große Löcher zwischen den Wörtern, ohne Durchschuß. Da habe ich lieber gleich abgesagt.» (Willberg/Forssman [1999] 2001: 78)

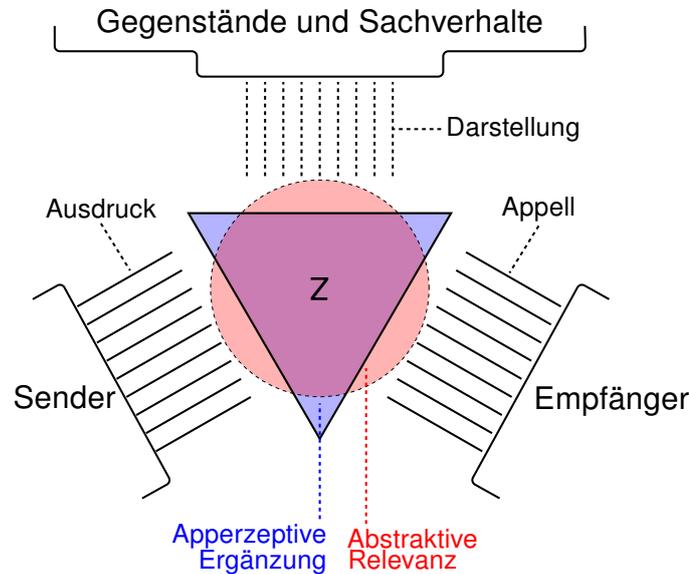
Wissen

«Das Wort *Wissen* wird also gebraucht, um alle Erkenntnisverfahren und -wirkungen zu bezeichnen, die in einem bestimmten Moment und in einem bestimmten Gebiet akzeptabel sind.» (Foucault [1990] 1992: 32)

Graphisches Wissen

«Summe aller Annahmen über den Gebrauch und den <Sinngesamt> graphischer Elemente, die in einem bestimmten Kollektiv (zu einem bestimmten historischen Zeitpunkt) unter bestimmten kommunikativen Voraussetzungen als <gegeben> angesehen werden bzw. die, mit Foucault ([1990] 1992: 32) gesprochen, in einem bestimmten sozio-pragmatischen Feld <akzeptabel sind.>» (Spitzmüller 2013: 203)

«Organonmodell» von Karl Bühler ([1934] 1999: 28)



Abstraktive Relevanz

«Das Prinzip der abstraktiven Relevanz gibt an nicht nur daß, sondern auch wieweit eine mehrseitige kommunikative Dienstleistung des Schallphänomens ohne Sonderbedingungen möglich ist. Überall dort und soweit nämlich, als z. B. der Ausdruck an Momenten des Lautes manifest wird, die für die Darstellung irrelevant sind und umgekehrt. [...] C'est le ton qui fait la musique; dies gilt in den indogermanischen Sprachen weitgehend (aber nicht restlos) in dem Sinne, daß der *Ton* dem Ausdruck und Appell frei steht und irrelevant ist für die Darstellung. Ist ferner die *Wortstellung* im Satze so frei wie im Lateinischen, dann wird sie Cicero kunstvoll rhetorisch verwerten usw.» (Bühler [1934] 1999: 45–46)

Gebrochene Schriften: Zuschreibungen

Da sehen im Vergleich die Titel des Verlags «Internationale Beziehungen» reißerisch und billig aus. [...] *Beide Buchtitel sind in Fraktur gesetzt, als handle es sich um Thriller aus Nazi-Deutschland.* (Berliner Zeitung, 23.05.2002)

Das Schild «Air Snack» ist *in Fraktur* geschrieben. *Trotzdem* sind keine Nazis zu sehen. (Berliner Zeitung, 4.05.2004)

Einige Zeit später beobachtete ich, wie das Tandem in einen schwarzen Opel Manta stieg. Auf dessen Heckscheibe stand *in der bei den Nazis beliebten Frakturschrift*: «Pitbull Germany». *Damit waren alle Vorurteile aufgerufen.* Ende des Verstehens. (Die Zeit 28/2000)

Hamers Bücher: Sie strotzen vor verrückten Medizin-Thesen und Judenhass. *Auffällig: die Frakturschrift* (Hamburger Morgenpost, 7.02.2006)



Beispielanalyse: Heavy Metal Umlaut

The idea of this, often in concert with using Blackletter types (or more often Pseudo-Blackletter), is probably to give the band name a German look and thus indirectly to suggest Hitler or the Nazis, a pretty dark theme and as such well-fitting to heavy metal.

(17. 03. 2004, 04:44; http://en.wikipedia.org/w/index.php?title=Metal_umlaut&oldid=2800299)

The idea of this, *some believe*, is to give the band name a “Nazi” German look, often in concert with using Blackletter types (or more often Pseudo-Blackletter). The Nazi/Hitler theme is *glorified by some heavy metal groups*.

(17. 03. 2004, 23:34; http://en.wikipedia.org/w/index.php?title=Metal_umlaut&oldid=2811047)

The use of umlauts is often in concert with using Blackletter types (or more often Pseudo-Blackletter) in band logos, to give it *a more Gothic feel*.

(2. 04. 2004, 2:12; http://en.wikipedia.org/w/index.php?title=Metal_umlaut&oldid=3078839)

Revisionskommentar:

[...] removed paragraph on bands “glorifying” Nazi/Hitler iconography; if there are bands that actually use umlauts AND Blackletter for the Nazi association, please name them.

(http://en.wikipedia.org/w/index.php?title=Metal_umlaut&diff=prev&oldid=3078839)

Umlauts are often used in concert with a Blackletter or pseudo-Blackletter typeface in the band logo to give it a more *Wagnerian feel*.

(27. 06. 2004, 19:28; http://en.wikipedia.org/w/index.php?title=Metal_umlaut&oldid=4317590)

Umlauts and other diacritics with a blackletter style typeface are a form of foreign branding intended to give a band’s logo a *tough Germanic feel*.

(29. 06. 2004, 13:30; http://en.wikipedia.org/w/index.php?title=Metal_umlaut&oldid=4354586)

Umlauts and other diacritics with a blackletter style typeface are a form of foreign branding intended to give a band’s logo a *Germanic or Nordic “toughness”*. It is a *form of marketing* that invokes *stereotypes of boldness and strength* commonly attributed to *peoples such as the Vikings*.

(3. 04. 2005, 16:58; http://en.wikipedia.org/w/index.php?title=Metal_umlaut&oldid=11910153)

The use of umlauts and other diacritics with a blackletter style typeface is a form of foreign branding intended to give a band’s logo a *Teutonic quality*.

(4. 01.2006, 00:14; http://en.wikipedia.org/w/index.php?title=Metal_umlaut&oldid=33784201)

It is a form of marketing that evokes stereotypes of boldness and strength commonly attributed to ancient north European peoples, such as the *Vikings and Goths*.

(22. 04.2009, 23:17; http://en.wikipedia.org/w/index.php?title=Metal_umlaut&oldid=285543930)



Literatur

- Androutsopoulos, Jannis (2004): *Typography as a resource of media style: cases from music youth culture*. In: Klimis Mastoridis (Hg.): *Proceedings of the 1st International Conference on Typography and Visual Communication*. Thessaloniki: University of Macedonia Press, S. 381–392.
- Assmann, Aleida (1986): «Opting in» und «opting out». Konformität und Individualität in den poetologischen Debatten der englischen Aufklärung. In: Hans Ulrich Gumbrecht (Hg.): *Stil. Geschichten und Funktionen eines kulturwissenschaftlichen Diskurselements*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp (stw 633), S. 127–143.
- Assmann, Jan (1995): Im Schatten junger Medienblüte. Ägypten und die Materialität des Zeichens. In: Hans Ulrich Gumbrecht/K. Ludwig Pfeiffer (Hgg.): *Materialität der Kommunikation*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp (stw 750), S. 141–161 [zuerst: Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1988].
- Blommaert, Jan (2005): *Discourse. A critical introduction*. Cambridge: Cambridge University Press (Key topics in sociolinguistics).
- Bühler, Karl (1999): *Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache*. Stuttgart: Lucius & Lucius (UTB 1159) [zuerst: Jena: Fischer 1934].
- Foucault, Michel (1992): Was ist Kritik? In: Übers. v. Walter Seitter. Berlin: Merve (Internationaler Merve Diskurs 167) [zuerst frz.: *Qu'est-ce que la critique? (Critique et Aufklärung)*. In: *Bulletin de la Société française de Philosophie* 84/2 (1990), S. 35–63].
- Lillis, Theresa M. (2013): *The sociolinguistics of writing*. Edinburgh: Edinburgh University Press.
- Posner, Roland (1971): Strukturanalyse in der Gedichtinterpretation. Textdeskription und Rezeptionsanalyse am Beispiel von Baudelaires «Les Chats». In: Jens Ihwe (Hg.): *Literaturwissenschaft und Linguistik. Ergebnisse und Perspektiven*. Bd. II/1: *Zur linguistischen Basis der Literaturwissenschaft I*. Frankfurt a. M.: Fischer (ars poetica 8), S. 224–267.
- Rautenberg, Ursula (Hg.) (2003): *Reclams Sachlexikon des Buches*. Stuttgart: Reclam.
- de Saussure, Ferdinand (1967): *Grundfragen der Allgemeinen Sprachwissenschaft*. Hg. v. Charles Bally und Albert Sechehaye. Unter Mitarb. v. Albert Riedlinger. Übers. v. Herman Lommel. 2. Aufl. mit neuem Register und einem Nachwort von Peter von Polenz. Berlin: de Gruyter [zuerst frz.: *Cours de linguistique générale*. Lausanne/Paris: Payot 1916; photomechanischer Nachdruck der Ausgabe Berlin: de Gruyter 1931].
- Sebba, Mark (2007): *Spelling and Society. The Culture and Politics of Orthography Around the World*. Cambridge: Cambridge University Press.
- (2009): Sociolinguistic approaches to writing systems research. In: *Writing Systems Research* 1/1, S. 35–49.
- Spitzmüller, Jürgen (2007): Graphisches Crossing. Eine soziolinguistische Analyse graphostilistischer Variation. In: *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 35/3 (Themenheft «Schrift – Text – Bild», hg. v. Christa Dürscheid), S. 397–418.
- (2012): Typographie. In: Christa Dürscheid: *Einführung in die Schriftlinguistik. Mit einem Kapitel zur Typographie von Jürgen Spitzmüller*. 4., überarb. u. aktual. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht (UTB 3740), S. 207–238 [zuerst in: Christa Dürscheid: *Einführung in die Schriftlinguistik. Erweitert um ein Kapitel zur Typographie von Jürgen Spitzmüller*. 3., überarb. u. erg. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2006 (Studienbücher zur Linguistik 8), S. 207–238].
- (2013): *Graphische Variation als soziale Praxis. Eine soziolinguistische Theorie skripturaler «Sichtbarkeit»*. Berlin/Boston: De Gruyter (Linguistik – Impulse & Tendenzen 56) [zugl.: Phil. Habil. Zürich 2012].
- Stetter, Christian (2005): *System und Performanz. Symboltheoretische Grundlagen von Medientheorie und Sprachwissenschaft*. Göttingen: Velbrück.
- Stöckl, Hartmut (2004): Typographie: Gewand und Körper des Textes – Linguistische Überlegungen zu typographischer Gestaltung. In: *Zeitschrift für Angewandte Linguistik* 41, S. 5–48.
- Willberg, Hans Peter/Forssman, Friedrich (2001): *Erste Hilfe in Typographie. Ratgeber für Gestaltung mit Schrift*. 3. Aufl. Mainz: Hermann Schmidt Verlag [zuerst: Mainz: Hermann Schmidt Verlag 1999].

Die Präsentationsfolien finden Sie unter <http://www.spitzmueller.org/docs/praes-fribourg-2014-11-06.pdf>.